



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 18. Juni

Bekanntmachungen.

Auf Grund der Bestimmungen der §§. 8. und 15. des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt S. 145.) und des §. 2. des dazu ergangenen Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt S. 275.) setze ich den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den durch die Kaiserliche Verordnung vom 11. Juni d. J. angeordneten Reichstagswahlen zu beginnen hat,

auf den **2. Juli d. J.**

hierdurch fest.

Berlin, den 13. Juni 1878.

Der Minister des Innern.

Gr. v. Guleburg.

Briefverkehr mit Luxemburg.

Auf Briefsendungen nach und aus dem Großherzogthum Luxemburg finden gegenwärtig die Taren des Allgemeinen Postvereinsvertrages vom 9. October 1874 Anwendung. Danach beträgt das Porto: für frankirte Briefe 20 Pf. und für unfrankirte Briefe 40 Pf. für je 15 Gramm, für Postkarten 10 Pf., für Postkarten mit Antwort 20 Pf., für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gramm. An Einschreibgebühr kommen 20 Pf. zur Erhebung; für die Beschaffung eines Rückscheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pf. hinzu.

Berlin W., den 7. Juni 1878.

Kaiserliches General-Postamt.

Wiede.

Bekanntmachung, die Beschädigung der Telegraphenanlagen betreffend.

Die Reichstelegraphenlinien sind häufig vorräthlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittelst Steinwürfe u. ausgefetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphenanlagen verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorräthlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erfasse und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus dem Fonds der Reichspost- und Telegraphen-Vermaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haften bestraft oder zum Erfasse herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphen-Anlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das deutsche Reich lauten:

- §. 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphen-Anstalt vorsätzlich Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß von Einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.
- §. 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphen-Anstalt fahrlässigerweise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu Einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neinhundert Mark bestraft u.

Salle aS., den 7. Juni 1878.

Kaiserliche Ober-Post-Direction.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Wegeaufsehers ist sofort zu besetzen. Gehalt 800 Mark. Civilversorgungsberechtigte Bewerber, die gesund und rüthig sind, auch lesen und schreiben können, wollen sich schleunigst melden.

Merseburg, den 14. Juni 1878.

Der Magistrat.

Kinderfest.

Die Feier unseres Kinderfestes soll in diesem Jahre Montag am 8. Juli auf dem Kulandtsplatz stattfinden, wenn nicht ungunstiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauf folgenden Tage nothwendig machen sollte. Ueber die Ausführung der Festfeier bemerken wir Folgendes:

1. Die Schüler müssen pünktlich um 2 Uhr Nachmittags auf dem Marktplatz versammelt und aufgestellt sein. Nach dem Gesange des Liedes: „Eine feste Burg u.“ erfolgt der Auszug durch die Gotthardtsstraße. Abends ungefähr um 8 Uhr findet der Einzug durch das Zeugthor statt. Die Kinder stellen sich auf dem Marktplatz auf, wo zum Schluß das Lied: „Nun danket alle Gott“ gesungen wird. Die Herren Geistlichen und diejenigen Herren Lehrer, welche keine Klassen zu führen haben, die Mitglieder der städtischen Behörden, der Schul-Deputation und der Schulvorstände werden sich an die Spitze des Zuges stellen. Die Familien-Väter werden freundlichst eingeladen, sich mit anzuschließen. Die Herren Bürgerlichen werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.

2.

Zur Ausführung der nöthigen Arrangements auf dem Festplatze sind deputirt: die Herren Stadträthe Körner und Jendner, die Herren Stadtverordneten Angermann, Bichter, Kops, Schwarz und Seidel und der Rector Herr Bloch.

3.

Alle diejenigen, welche auf dem Festplatze Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzuweisenden Plätze spätestens bis zum 3. Juli c. bei dem Garnison-Verwalter Herrn Zschepking zu melden. Derselbe wird die Bedingungen für das Aufstellen und Wegschaffen der Zelte und Buden mittheilen. Für die Benutzung der überwiesenen Plätze ist ein Standgeld von 15 Reichspfennigen pro Meter zu entrichten, welches sogleich bei der Anmeldung an den z. Zschepking zu zahlen ist.

4.

Zur Abwendung von Störungen u. werden folgende polizeiliche Bestimmungen erneuert:

- a) um auf den Festplatz zu gelangen und von demselben wieder herunter zu geben, dürfen nur die hergestellten Aufgänge benutzt werden. Jede Beschädigung der Pflanzung muß vermieden werden;
- b) die auf dem Platze stehenden Bäume dürfen in keiner Weise beschädigt werden. Die Pflanzung wird der Obhut des Publikums dringend empfohlen;
- c) das Reiten und Fahren auf dem Festplatze ist bereits bei einer Strafe bis zu 9 Mark verboten. Bei diesem Verbote muß es auch hier bewenden;
- d) das Abbrennen von Feuerwerk auf dem Festplatze wird untersagt. Uebertretungen werden mit einer Strafe bis zu 9 Mark oder verhältnismäßiger Haft belegt, wenn nicht etwa wegen der Nähe der Scheunen und Zelte nach dem Strafgesetzbuche härtere Bestrafung eintritt;
- e) der Verkehr in den öffentlichen Schankbuden oder Zelten soll über die zwölfte Stunde des Nachts nicht ausgedehnt werden. Uebertretungen dieses Verbots werden nach §. 365. des Strafgesetzbuchs bestraft;
- f) das Fest darf über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, hinaus nicht ausgedehnt werden. Die sämtlichen Buden und Zelte sind am darauf folgenden Tage von dem Platze zu beseitigen.

Merseburg, den 14. Juni 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche pro Juni und Juli zur hiesigen Stadt-Hauptkasse fälligen Steuern, sowie das Schulgeld bis zum 10. Juli c. gezahlt werden müssen. Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der Kostenpflichtigen executivischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 17. Juni 1878.

Der Magistrat.

prima Asphalt-Dachpappen

in vorzüglichster abgelagerter Waare hält stets großes Lager und giebt dieselben ohne Frachtaufschlag zu billigsten Fabrikpreisen ab.

Die Gasanstalt Merseburg.



Ein überzähliches Pferd,

in schweren Zug passend, gesund und fehlerfrei, steht auf dem Rittergute Bengelsdorf zum Verkauf.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge soll mit Aufstellung der Wählerlisten für die Wahl der Reichstags- Abgeordneten schnelligst vorgegangen werden. Zur Aufnahme der wahlberechtigten Einwohner hiesiger Stadt haben wir daher wiederum Listen anfertigen und in die Häuser vertheilen lassen. Den Hausbesitzern, resp. deren Stellvertretern machen wir es zur besondern Pflicht, die bei ihnen wohnenden wahlberechtigten Einwohner in die Liste aufzunehmen, resp. die Aufnahme durch einen Schreibkundigen bewirken zu lassen und sich dieses Geschäftes mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu unterziehen, damit keiner der Wahlberechtigten ausgelassen wird und seines Wahlrechts verlustig geht. Die vertheilten Listen werden spätestens am **Freitag den 21. d. M.** wieder abgeholt werden.

Wahlberechtigt ist jeder unbescholtene Staatsbürger des deutschen Reichs, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und zur Zeit seinen Wohnsitz hieselbst hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen und daher in die Liste nicht mit aufzunehmen:

- 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Concurs- oder Sollittzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Concurs- oder Sollittverfahrens;
- 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben;
- 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt, oder durch Begnadigung erlassen ist.

Merseburg, den 15. Juni 1878.
Der Magistrat.

Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten Dienstag den 18. Juni c., Abends 7 Uhr.

Berathung und Beschlussfassung über:

- 1) den Beschluss des Magistrats, die Leichstraße, den Weg an der Giesel zwischen Preuser- und Wagnerstraße und den südlichen Bürgersteig der Rauchsäbter Straße, sowie künftig überhaupt alle nicht ganz verkehrlosen Straßen mit bostrichen Steinen pflastern zu lassen;
- 2) die erfolgte Auszahlung der Braupacht- u. c. Gelder;
- 3) die Ueberlassung einer von dem Deconom Wiemann erpachteten Communal-Feldparzelle an das Commando des Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12.;
- 4) die Erneuerung der Gieselbrücke an der Wylus'schen Fabrik;
- 5) den Final-Abschluss, sowie die Final-Extracte der Stadt-Haupt-Kasse pro Rechnungsjahr 1877/78.;
- 6) die Staatsüberschreitung bei den Kreisbedürfnissen pro Rechnungsjahr 1878/79.;
- 7) die Erhebung von Gebühren von öffentlichen Tanzlustbarkeiten;
- 8) ein Rescript des Herrn Justizministers, betreffend die fernere Ueberlassung der, der Justizverwaltung im Rathhause miethsweise überlassenen Räumlichkeiten;
- 9) Wahl der Deputations-Mitglieder;
- 10) Wahl von 4 Stadträthen an Stelle der auscheidenden Herren Berger, Körner, Beckolt und Zehender.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.
Dr. Krieg.

Kirchen-Verpachtung.

Die diesjährige Feuerfiskungung der Gemeinde Kirchfahrendorf, auf der Straße von Föhrendorf bis an die Spargauer Grenze, soll

Mittwoch den 19. Juni, Nachmittags 4 Uhr, öffentlich gegen gleich baare Zahlung in Föhrendorf im Eisner'schen Gasthause verpachtet werden. **Der Ortsvorstand.**

Kirchen- und Obst-Verpachtung.

Die Gemeinde Köschau beabsichtigt die ihr gehörigen Feuerkirchen auf der Merseburg-Lügner Str., sowie das Obst auf dem Gänsanger, unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen

den 21. Juni d. J., Mittags 1 Uhr, im Gasthause zu Köschau zu verpachten. **Der Gemeindevorstand.**
Köschau, den 12. Juni 1878.

Pflaumen-Verpachtung.

Die Pflaumen der Dammcorporation Dörrau-Lennewitz sollen **Sonnabend den 22. Juni, Nachmittags 6 Uhr,** in hiesiger Schenke gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden. **Der Ortsvorstand.**
Dörrau-Lennewitz, den 12. Juni 1878.

Weiden-Verpachtung.

Donnerstag den 20. Juni c., Vormittags um 10 Uhr, soll die Weidenutzung unterhalb der Schlopauer Eisenbahnbrücke auf 6 hinter einander folgende Jahre an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. **Naumburg, den 15. Juni 1878.**

Königliche Wasserbau-Inspection.

Fettvieh-Auction.

Auf Rittergut Bolzerna bei Weissenfels sollen **Montag den 24. Juni c., Nachmittags 2 Uhr,** ca. 85 Stück gut gemästete Hammel (Southdown) in Posten von 5 Stück bei der Hälfte Anzahlung des Erstgebots Preis meistbietend verkauft werden. Weitere Bedingungen im Termin. **Die Gutsverwaltung.**

Inventory-Auction in Thalschütz.

10 Minuten vom Bahnhof Köschau.
Sonnabend den 22. Juni, von Morgens 10 Uhr ab, soll im Barth'schen Gute in Thalschütz wegen Aufgabe der Wirthschaft sämmtliches Inventar, bestehend aus:

- 2 Pferde,
- 5 Stück Rindvieh,
- 2 Zuchtsauen, 1 m. Ferkel, 1 hochtragend,
- 1 Pauer,
- 7 Käufer Schweine, 60 Hühner, Enten,
- 1 Pflanzwagen, 1 Droschke, 2 Ackerwagen, 1 Zauchwagen,
- 1 Dresch-, Reinigungs- und Säckelmaschine, Pflügen, Eggen, Walzen, Strohd und Heu,
- 1 Partie Dünger,

sowie verschiedene andere zur Wirthschaft gehörigen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Auction.

Mittwoch den 19. Juni 1878, von Vormittags 9 Uhr an, versteigere ich im Saale der **guten Quelle** die in meinem Rückkaufsgeschäft versfallenen Pfänder. Etwaige Prolongationen werden nur bis **Sonntag den 16.** angenommen.

Max Thiele.

Seu-Verpachtung.

Die diesjährige Benutzung im hiesigen Argarten soll **Donnerstag den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr,** daselbst gegen baare Bezahlung meistbietend verpachtet werden.

Drei Stück Arbeitspferde, von 8 Stück die Auswahl, stehen zum Verkauf auf Grube 202. zu Debles bei Dörrnbera.

Eine gutgelegene Scheune ist zu verpachten, zu erfragen **Rossmarkt Nr. 1**

Ein gut erhaltenes **Piano** steht wegen Umzug sofort zum Verkauf **Dörrnbera Nr. 12.**

Verkauft ein 5jähriger **Wassermoloch** 2—3 Zoll groß, fehlerfrei, ein- und zweispännig gefahren; **Nähers alte Ressource.**

Eine freundlich möblirte Stube am Sirtthor ist zu vermieten; **Nähers in der Expedition d. Bl.**

Veränderungshalber ist eine freundliche Wohnung, 1 Treppe hoch, von 2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenstammer und Keller u. vom 1. Juli resp. 1. October an an ruhige Miether anderweit zu vermieten **Reinberg Nr. 3.**

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen **Breitestraße 17.**

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, zwei Kammern, einer Küche und allem Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen; **Nähers Wagnerstraße Nr. 2., unten rechts.**

Johannisstraße Nr. 10. ist ein Logis von 3 Stuben mit allem Zubehör, sowie ein Logis von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und Mitbenutzung des Waschhauses zu vermieten und 1. October zu beziehen; kleine Sirtthstraße Nr. 10. sind 2 Wohnungen mit allem Zubehör zu vermieten und 1. October zu beziehen; **nähers Johannisstr. 10. part.**

Ein freundliches Familienlogis ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen **Dom, Braubausstr. 7.**

Gesucht ein Logis, 1. Juli zu beziehen, womöglichst 2 Stuben und Kammer; Offerten in der Expedition d. Bl. erbeten.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 bis 3 Stuben, Kammern, Küche und etwas Bodenraum, in guter Lage und 1. October c. zu beziehen, wird zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Feine Wäsche zum Waschen und Plätten wird angenommen Saalstrasse 3., 1 Treppe.

Käse-Verkauf.

Fetten Sodenkäse, etwas gedreht, das Pfund 25 Pf. bei **Faust, Preuserstraße 7.**

Anzeige.

Da ich durch den Tod meines Mannes genöthigt bin, mein **Korbwaaren-Geschäft** aufzugeben, so beabsichtige ich sämmtliche Waaren einzeln oder auch im Ganzen zu den billigsten Preisen schnell zu verkaufen. Die Waaren sind alle nach neuestem Muster gefertigt und gut gearbeitet. Auch sind zwei neue große Ladenschränke, drei neue Regale und eine große neue Bodenplatte billig zu verkaufen, sowie das ganze neue Handwerkzeug für Korbmacher, unter andern eine neue Hobelmaschine und große Borräthe von geschälten Korbweiden und Reifstäben. Wegen letzteren wird Herr A. Herrmann, Fischerstr. 2. in Merseburg, gern Auskunft ertheilen.

Weissenfels, den 16. Juni 1878.

Pauline Exner, Wittve.

Gebrüder Nordmann,

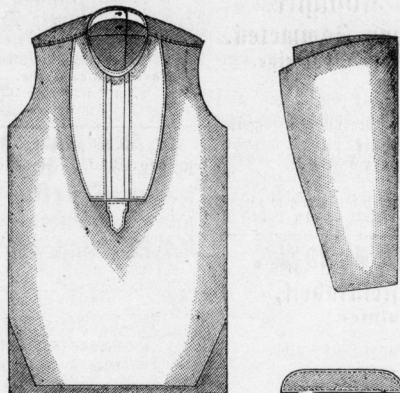
Thon-, Chamotte- u. Steinzeugwaarenfabrik,

Treiben u. Hafelbach b. Altenburg, Bahnstation Breitingen,

empfehlen Wasserleitungs- und Canalröhren jeder Dimension und Façons, Pferdekruppen, Kuh- und Schweinetröge, Chamottesteine u. Chemische Gefäße.

H. C. Weddy-Pönicke in Halle a/S.

Leinen-, Zwillich-, Damast-Wäsche-, Bettfedern-, Betten- u. Gardinen-Handlung.



S. T.

Um denjenigen geehrten Damen, welche vorziehen, die Wäsche im Hause nähen zu lassen, die Anfertigung von Oberhemden möglich zu erleichtern, halte ich auch Lager von

„halbfertigen Oberhemden“,

und zwar sowohl solcher, welche vorne, als auch solcher, die im Rücken zu schließen sind. Dieselben sind bereits so weit fertig, wie obige Zeichnung anzeigt und mache ich sie nur noch besonders darauf aufmerksam, daß ich zu den Hemden ausschließlich

Gläser Modapolau renforce, bestes Fabritat oder auch den besten und kräftigsten Dowlas verwende, während die **Einfäße** von feinem **Bielefelder Rein-Leinen** und **zweifach gefüttert** sind.

Ich liefere ein darartiges „halbfertiges Oberhemd“ aus **bestem Material**:

für Herren à 2 Mk. 50 Pf. — 3 Mk.,

„ Knaben im Alter von 9 — 11 Jahr à 1 Mk. 75 Pf. — 2 Mk.,

„ „ „ „ 12 — 14 „ „ 2 Mk. — 2 Mk. 25 Pf.,

„ „ „ „ 15 — 17 „ „ 2 Mk. 25 Pf. — 2 Mk. 50 Pf.

Ich hoffe, daß diese außerordentlich billige Preisnotirung sie veranlassen werde, mich recht oft mit ihren sehr schätzbaren Aufträgen hochachtungsvoll

H. C. Weddy-Pönicke.

[B. 7283.]

Brieflichen Bestellungen wolle man gefälligst die genaue Angabe der von der Mitte des einen bis zur Mitte des andern Knopfloches zu nehmenden Halsweite beifügen.

NB. Ganz fertige Oberhemden vom Lager schon à 3 Mk. 20 Pf., 3 Mk. 50 Pf., 3 Mk. 80 Pf., 4 Mk. 50 Pf. das Stück

Das sehr reich assortirte

Schuh- und Stiefelwaarenlager

bringe einem hochgeehrten Publikum in empfehlende Erinnerung und kann ich hinsichtlich der Preise jeder Concurrenz begeben. Kalbleder-Stiefeletten und Schaftstiefeln für Herren von 8 M. ab.

Achtungsvoll

Jul. Rehne, Entenplan, Ritterstr. Nr. 1.

Bekanntmachung.

Damen, welche bei uns noch bestellte Waaren liegen haben, werden gebeten, dieselben bis Ende dieses Monats abzuholen.

Saarstedtgeschäft Gotthardstraße Nr. 8.,
gegenüber dem Gasthof zum gold. Hahn.

Dahheim.

Die soeben erschienene Nr. 37. (Ertranummer, Gratis für die Abonnenten; für Nichtabonnenten 50 Pf.) enthält:

Deutschlands Schmerzensstage

den 31. Mai und den 2. Juni 1878:

Der Untergang des „Großen Kurfürsten“ und das zweite Attentat auf den Kaiser. Mit 9 theils farbigen Illustrationen: Der 2. Juni; die Ergreifung des Mörders Dr. Nobiling in seinem Zimmer unmittelbar nach der That; Leibartz Dr. von Lauer empfängt den Kronprinzen bei seiner Rückkehr von England am Eingang des Krankenzimmers in der Nacht vom 3. zum 4. Juni; Scene aus einem Dank- und Bittgottesdienst für das Leben des Kaisers; des greitenden Schiffsjungen Heimkehr; der Zusammenstoß des „König Wilhelm“ mit dem „Großen Kurfürsten“ am 31. Mai; Kopf- und Schlusstid; Orientierungsskizze.

Zu Bestellungen empfiehlt sich **Friedrich Stolberg.**

für Magenschwache

ist zur besseren Verdauung der Speisen der rühmlichst bekannte

Samburger Magen-Bitter

bestens zu empfehlen à fl. 60 Pf.

Gustav Lott's Merseburg.

Zur Beachtung.

Ich fertige schriftliche Arbeiten in Justiz- und Verwaltungssachen, vermittelte Kauf-, Tausch-, Wacht- und Geldgeschäfte, und halte auf Wunsch Auktionen hier und außerhalb ab.

Merseburg, Breitestraße 13.

R. Baulh,

Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.



Die Hallische Zeitung

im **G. Schwetschke'schen Verlage**
(Hallischer Courier)

labet beim Quartalwechsel zum Abonnement ein. Dieselbe erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der **Abonnements-Preis** pro Quartal beträgt für die unmittelbaren Abnehmer 3 M. 80 Pf., für Auswärtige 4 M. 50 Pf. **Insertionsgebühren** für die fünfgehaltene Corputzeile oder deren Raum 18 Pf., für die zweifelhaltige Petit-Zeile vor dem gewöhnlichen Inseratentheil 40 Pfennige. **Sämmtliche Postanstalten** nehmen Bestellungen auf dieselbe an.

Die Hallische Zeitung, welche auch ein illustriertes Sonntags-Blatt bringt, ist das **gelenkteste** größere Blatt im **Regierungsbezirk Merseburg**, und vielfach verbreitet in Sachsen, Anhalt und den gesammten Thüringischen Ländern, gewährt Bekanntmachungen aller Art eine wirksame Verbreitung unter allen Ständen dieses in landwirthschaftlicher und industrieller Beziehung hervorragenden Landstrichs.

Ein Schirm ist gefunden worden, der sich legitimirende Eigentümer kann denselben in Empfang nehmen bei

Gottfr. Walker in Gena.

Ein Vogel ist zugeflogen und ein Handtuch verloren; zu erfragen **Marienstr. 1a.**

Grube „Paul“ — A. Neebeck.

Ludenan bei Leuchern.

Briguettes und Preßkohlensteine.

Billigste Sommerpreise; vorzüglichste Qualität; sehr großes Format (à Stein ca. 80 Cub. Zoll enthaltend); Lieferung prompt.

Mit Proben, sowie mit Preisliste stehe ich gern zu Diensten.

Merseburg, im Mai 1878.

Heinrich Schultze

Kleine Ritterstraße Nr. 17.

Thüriger Kunsfärberei in Königsee.

Chemische Reinigungs-Färberei von Sammeten. Färberei von Federn, Färberei à la Ressort für Seide.

Große Auswahl

in neuen modernen Farb- und Druckmustern.

Durch gutes Umfärben d. aller Arten Gegenstände, wozu obige Anstalt die anerkannt beste Gelegenheit bietet, werden wesentliche, von den Zeitverhältnissen gebotene Ersparnisse erzielt.

Gütige Aufträge vermittelt unentgeltlich

die Fug- und Modehandlung von

N. Bräseke, Burgr. 14.

Preisermässigung.

C. Schulze, Preßkohlensteinfabrik, Merseburg, Neumarkt, Saalauer.

offerirt schöne trockne Sommerwaare:

pro mille 9 Mk. ab Fabrik,
10 „ 50 Pf. frei Stall.

Bei größeren Partien billiger.

M. Nürnbergers Civoli-Theater.

Dienstag den 18. Juni 1878. 6. Vorstellung im II. Abonnement

Mit neuen Costümen. Zum ersten Male: **Orpheus in der Unterwelt**, große Operette in 4 Acten v. J. Offenbach.

Unter allen Operetten steht „Orpheus“ als anerkannt beste, obenan. Musikalisch ist dieselbe noch vo. keiner Operette übertroffen, aber auch vom Standpunkte der Aesthetik kann „Orpheus“ allseitig empfohlen werden, da die Operette ganz im Gegenlag zur modernen französischen Operette, alle Triostatitäten und Fivolitäten vollständig ausschließt. Mittwoch den 19. Juni. 7. Vorstellung im II. Abonnement.

Sommertheater zur Funkenburg.

Dienstag den 18. „Mutterseggen“, oder: Die Perle von Savoyen, Schauspiel mit Gesang in 5 Acten von Lemoine. Musik von Schäfer.

Mittwoch den 19. Auf vieles Verlangen zweite Kinderdarstellung mit „Preis-Rebus“. „Der Prinzenraub zu Altenburg“, historisches Schauspiel in 4 Acten, für Kinder eingerichtet. Alles Ubrige wie bekannt. Kass.-Deffnung der Kinderdarstellung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Eine frische Sendung Lagerbier von Neebeck u. Co. empfangen. Wilh. Graul.

Rischgarten.

Mittwoch den 19. Juni II. Abonnements-Concert. Anfang Abends 7 1/2 Uhr. C. Schütz, Stabtrumpeter.

Ein ordentlicher frätiger Bursche von 14—18 Jahren wird sofort auf Wochenlohn gesucht; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Todesanzeige.

Am Sonntag den 16. Juni früh 1/2 2 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden der pensionirte Trompeter **Carl Köpffel** in einem Alter von 33 Jahren, welche Trauerkunde wir allen seinen Freunden und insbesondere seinen Collegen hiudurch tiefbetrübt mittheilen. Das Begräbniß findet Mittwoch Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause statt. Um stillen Beileid bitten die trauernde Familie **Wittter**.

Mittwoch den 19. Nachmittags von 2 Uhr an im Herzog Christian Räben des Kr. und Fabr. Vereins St. Magini.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 3. bis 16. Juni 1878.

Eheschließungen: der Handarbeiter F. A. Weisner und F. W. F. Lehmann, Dammstraße 8.; der Handarb. F. A. Uebe, Oberaltenweg 19. und Th. C. E. Kummer, Sand 10.; der Metalldreher J. Chr. E. Schmidt und F. P. Th. Ziegler, Borswert 6. S e d o r e n: die außerehel. F.; dem Rentier J. C. Barth ein S., Borswert 18.; dem Post-Secretär W. Biele eine Z., Poststraße 4.; dem Sergeanten im Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12. A. May eine Z., Unteraltenweg 17.; dem Diensthofbes. J. C. Große eine Z., Borswert 15.; dem Handwerksman. J. Fupe eine Z., Hofmarkt 7.; dem Handarbeiter R. F. Stahlberg eine Z., Stritzberg 25.; dem Stadtmuusik. S. F. A. Krumbholz eine Z., Johannisstraße 7.; dem Kaufmann Rob. A. V. Waig ein S., Clobianerstr.; dem Cigarrenmacher R. A. Schuber ein S., Meißnerstr. 1.; ein außerehel. S. G e b o r e n: die verm. Deponon Arnoldh. Johanne Sophie geb. Wittenbecher, 83 J. M., Altersschwäche; Bahndienstf. 4.; eine außerehel. F., 5 J. E., Krämpfe; des Handarb. Beyer S., Ostthor Ostwall, 8 M., Kopfkrankh., Neumarkt 49.; der Handarb. Karl Christian Oberbeck, 70 J. 10 M., Verkrampt, Ditzstr. 8.; des Müllers Behnemann S., August Rudolph May, 2 J. 5 M., Schlagfluß, gr. Ditzstr. 17.; des

Esniebegejellen Gräbndörfer L., Anna Marie, 10 M. 23. J., Lungentzündung, Kuzstr. 12.; die verm. Thierarzt Müller, Eleonore geb. Barts, 74 J. 2 M., Altersschwäche, Meißnerstr. 2.; des Baumunternehmers Doff S., todtegeb., Halle'sche Str. 7 b.; der Galtshofpächter Wilhelm Franz Schmidt, 38 J. 3 M., Darm- und Magenleiden, Landwehrstr. 6 a.; ein außerehel. S., 2 J. 4 M., Scropheln; die separirte Schiffer Müller, Amalie geb. Dirsch, 46 J., St. Ditzstr., Margaretenstr. 1.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg

Dom. Getauft: Therese Anna, L. des Trompeters d. 3. Esc. Kgl. Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12. Hoppe; Otto Waldemar, S. des Sergeanten der 3. Esc. Königl. Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12. Kunze. — G e t r a u e t: der Lieutenant an Königl. 1. Garde-Mulden-Regimente von Eichel aus Potsdam mit Frau Marie geb. von Neben hier.

Stadt. Getauft: Johanna Julie Marie, L. des practischen Arztes Dr. Nobe; Wilhelm Paul, S. des Schuhmacherns. Schneider; Wilhelmine Friederike, L. des Malers Hammer. — G e t r a u e t: der Metalldreher J. Chr. E. Schmidt mit Frau Fr. d. Th. geb. Ziegler hier. — V e e r d i g t: den 15. Juni der Korbmachernstr. Erner aus Weissenfels; den 16. die geschiedene Ehefrau des Handarb. Müller.

Neumarkt. Getauft: Anna, L. des Handarb. Kämmer, Paul Otto, S. des Handarb. Heselbarth; Emma Minna, L. des Handarb. Heselbarth; Heinrich Karl Max, S. des Handarb. Langheim. — V e e r d i g t: den 12. Juni die verm. Thierarzt Müller geb. Barth; den 15. Juni der Einwohner u. Hausbesitzer Glas in Benenien; den 19. Juni der pensionirte Trompeter des Königl. Inf. Reg. Nr. 12. Köpffel.

Merseburg. Getauft: die L. des Lehrers Mettelbusch. — V e e r d i g t: der todtegeb. S. des Baumunternehmers Doff; der Galtshofpächter Schmidt.

Katholische Kirche. Donnerstag den 20. Juni, am Frohnleichnam e s e f e s t e, ist um 9 Uhr früh und 2 Uhr Mittags Gottesdienst, desgleichen auch während der Octav des Festes jeden Abend um halb 8 Uhr.

Der Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 9. bis 15. Juni 1878 war pro Stück 7 M. bis 10 M. 50 S.

Theater.

Am Donnerstag den 13. h. gelangte am Sommertheater zur Funkenburg eine neue allerliebste Fosse: „Die Väter von Berlin, oder Ehrliche Arbeit“, zur Ausführung. Die Vorstellung war in allen Theilen eine vorzügliche. In erster Linie war es Hrl. Brede I., welche uns mit ihrer Margarete eine Vortreffliche spielte. Hrl. Brede hat alles Zeug zu einer tüchtigen Soubrette, ein frisches lebendiges Spiel, warmen Vortragsart und ein reizendes Hügürchen. Der Weilland, die sie sich erang, war ein vollkommen gerechtfertigter und stimmten wir von ganzen Herzen in denselben ein. Einen tüchtigen Partner hatte Hrl. Brede in Herrn Habermeyer, der den Max Wohlmutz spielte. Wie schön und naturgetreu wurden die Scenen zwischen Max und Margarete im 3. und 4. Act wiedergegeben. Ebenso rasch wie Hrl. Brede hat es Herr Habermeyer verstanden, sich die Gunst des Publikums zu erwerben. Sprudelnder Humor, natürliches, ungewohntes Spiel und elegante Diction sind Factoren, die stets den Erfolg sichern müssen, und diese Factoren besitzt Hr. Habermeyer in reichem Maße, so daß wir diesem jungen talentvollen Künstler, der ein ernstes Streben und großen Fleiß an den Tag legt, die schönste Zukunft prognosticiren können. Eine vortreffliche Leistung war der Schulle von Schulgenosse des Herrn Director Heinde. Fern von jeder Uebertreibung spielte derselbe den aufgelaunten Hohlkopf, der unter dem Pantoffel seiner Schwiegermutter, der Frau v. Schmittwitz, welcher von Frau Meyer sehr gut verkörpert wurde, senkt, sich endlich doch ermannt, eine von den 400 einfidurten Neben löst sich und damit dieselbe aus dem Fesche schlägt. Verdienter Beifall wurde ihm für diese Leistung reichlich zu Theil. Seine Frau, die wirkliche Baroness, fand in Hrl. v. Fels eine vorzügliche Interpretin, die aus der unanbathen Rolle der Lydia machte, was oben daraus zu machen war. Wir möchten diese Dame doch einmal in einer bedeutenden Partie sehen, z. B. als Maria Stuart, Jungfrau oder Lady Wilford, und erlauch Herr Dr. Heinde an vierer Stelle, der Dame doch recht bald Gelegenheit zu geben, sich uns in einer solchen Rolle zu zeigen. Mehrheit war ferner Hrl. Brede II., als Vatte, sie war sichtlich mit ganzer Seele bei der Sache und trug wesentlich zu dem Erfolge des Abends bei. Sie ist eine hübsche Erscheinung, voll Humor und Leben und erwarb sofort die Sympathie des Publikums. Hr. Gelscher, der entbehrungswürdige Kellner fand in Herrn Kildinger einen waderen Vertreter. Dieser junge Künstler hat die lobenswerthe Eigenschaft sich fern von jeder Uebertreibung zu halten und stets nur naturwahre Figuren zu schaffen. Der Baron von Gelsammer fand in Herrn Richter einen vorzüglichen Repräsentanten. Das Spiel dieses Herrn war maßvoll, elegant und gemessen. Herr Geiler, als sich alle Mühe, was wir auch lobend erwähnen wollen. Die unbedeutenden Rollen des Knechtchen und Schreyer wurden von den Herren Verberg und Siebert entsprechend wiedergegeben. Kurz jeder, der sein Möglichstes die Vorstellung zu einer vorzüglichen zu gestalten und jeder participirt an dem Erfolge des Abends. Am Schlusse möchten wir Herrn Director Heinde bitten, doch einmal ein klassisches Stück zur Aufführung zu bringen, damit wir das Personal auch von dieser Seite kennen lernen.

Zum 14. Band des Meyers'schen Conversations-Lexikons, dritte Auflage.

Von „Säge“ bis „Laskman“.

In keinem der bisher erschienenen Bände von Meyers'schen Conversations-Lexikon ist eine so ersäunliche Fülle des reichreichen Materials angehäuft wie in dem sechsten ausgegebenen 14. Band (Säge bis Laskman). Daß es möglich war, den größten Buchstaben des Alphabets innerlich eines verhältnismäßig so geringen Umfangs zu behältigen, zeugt von der großen Sorgfalt, die Mitarbeiter und Redaction verbunden haben, in knapper, knonischer Form etwas Angerendliches zu leisten, ohne der Reichhaltigkeit des Ganzen und der Gelegentlichkeit des Einzelnen den geringsten Eintrag zu thun. Die glänzende Reihe der Gelehrten und Schriftsteller, welche dem Werk bisher einen Ruf ohne Gleichen verschafft haben, finden wir auch in diesem Band vertreten; er vereinigt auf allen Gebieten eine Folge der wichtigsten Artikel, von denen hier nur wenige namhaft gemacht werden können. Hervorragenden Antheil hat die Geographie in zahlreichen Länderartikeln, z. B. „Schlesien“, „Schleswig-Holstein“ (G. Neumann), „Schottland“ (Ravenstein in London), „Schweden“ (P. Nielsen in Christiania), „Schweiz“ (Prof. Dr. Egli in Zürich), „Serbien“ (B. Joannovic in Belgrad), „Siebenbürgen“ (Dr. E. Zentisch in Hermannstadt), welche, wie die Namen zeigen, von den besten Kräften nach dem neuesten amtlichen Material bearbeitet wurden. Der geschichtliche Theil zeigt die Spuren der gleichen Sorgfalt, die wir bisher anerkennen mußten. Es sei nur auf die Artikel „Sedan“, „Siebenjähriger Krieg“ hingewiesen. Besonders Interesse erregt der Artikel „Straßburger“, eine sichtlich Arbeit des Prof. Dr. von Holtenboer, welcher auch in „Schwurgericht“ und „Schöffengericht“ meisterhafte Darstellungen lieferte. Die den Dichterebenen Schiller (Prof. Dr. Adolf Stern) und Schopenhauer gewidmeten Biographien, der Artikel „Schauspielkunst“ (Rob. Pröhl) haben tüchtige Gegenstände in den Artikeln über Robert Schumann und Symphonie (Prof. Dittmann). Die ausgezeichnet orientirenden Artikel „Sprache und Sprachwissenschaft“ und „Schrift“ sind von Prof. Dr. Jolly in Würzburg, welcher letzteren durch Beigabe einiger Schrifttafeln noch interessanter zu machen gewußt hat. Tagesfragen wie „Schugyoll“, „Socialismus“ bearbeitete Dr. Max Meyers gewandte Feder, „Schelling“, „Schopenhauer“, „Spinosa“ Prof. Dr. Nob. Zimmermann in Wien. So klar und instructiv geschriebene Artikel wie „Schickpuler“, „Schiff“ (beide illustriert), „Schneepresse“ (mit einer Ansicht der das Meyers'sche Conversations-Lexikon druckende Maschinenfabrik), „Stenographie“ (Dr. Albrecht), ferner die reich illustrierten physikalischen Beiträge des Prof. Dr. Vommel in Erlangen („Schall“, „Spiegel“ u. a.), „Schaf“ und „Schwein“ des Prof. Dr. Dammann in Hannover (der neuen, so gänzlich veränderten Standpunkt der Thierzucht kennzeichnend), der Artikel „Schule“ (Schulratz Sander in Breslau) sind eine Fülle für jede Bibliothek und zeigen, wie die Leitung des großen Unternehmens bestrebt ist, für jedes einzelne Fach den richtigen Mann, für jeden besonderen Artikel das richtige Wort zu haben.

Unter den Illustrationen sei besonders auf die prächtige Tafel „Säulenordnungen“ und auf die anatomischen Tafeln aufmerksam gemacht, welche in Fachkreisen verdiente Anerkennung gefunden haben.

Am Schlusse vergesnet die Redaction die im Jahr 1877 Verstorbenen, eine Aufmerksamkeit von regelmäßiger Wiederkehr, und fündigt das Erscheinen des schon öfter erwähnten Register- und Supplementbandes an, welche die während des vierjährigen

Erscheins n6thig gewordenen Nachtr6ge und eingetretenen Ver6nderungen bringen soll und nach allem, was mir bisher ber6hrt erfahren haben, allerdings f6r jeden Besitzer des Werks eine geradezu unentbehrliche Erg6nzung genannt werden mu6.

Die bekannte Annoncen-Expedition Haagenstein u. Vogelr l6sst soeben die 17. Auflage ihres Zeitungs-Verzeichnisses erscheinen. Dieses Verzeichni6 von dem Central-Bureau der Firma in Hamburg ausgearbeitet, ist nachdem dem Bureau von jedem Zeitungs-Etablissement zugehenden umfangreichen Materiale mit gro6em Flei6 und entsprechender Sachkenntni6 reibigirt worden. Besonders f6r die Inserenten ist dieses B6chlein, welches Aufschl66e 6ber Erscheinungsform und Auflage aller Zeitungen der f6nf Welttheile giebt, 6u6erst werthvoll. Nicht blo6 die t6glich erscheinenden Bl6tter, sondern auch die zahllos 6ber den ganzen Erdball verbreiteten Fachzeitungen aller Gattungen sind in diesem Universal-Verzeichnisse angegeben, welches somit eine Ueberschau interessantester Art unserer viel-sprachigen Zeitungspre6se zu geben im Stande ist.

Aus dem Kreise enth6lt das Amtsblatt.

Die unter Privatcollatur stehende Lehrerstelle zu K66schlitz, Epphorie Scheuditz, kommt zum 1. Juli d. J. durch Abgang ihres zeitigen Inhabers zur Erledigung.

Ernannt ist zum Postsecretair der Postassistent Sachs in Merseburg. Versetzt ist der Postamtsvorsteher, Postrath Vo6 von Nemel nach Merseburg.

In den Ruhestand getreten ist der Postdirector Gr6newald in Merseburg.

Der zweite obere Beamte der Provinzial-Verwaltung der Provinz Sachsen, Landesrath Breslau, ist mit der Stellvertretung des Landes-Directors in Abwesenheits- und Behinderungsf6llen des letzteren, sowie des bereits erm6hnten Stellvertreters Landesraths Freiherrn von Wisingerode-Knor von dem Provinzial-Ausschu6 betraut worden.

B6rsenversammlung in Halle.

Halle, den 15. Juni 1878.

Prei6 mit Ausschlu6 der Courtag.

Weizen 1000 Kilo unv6r6ndert, feiner 215 Mk. bez., feinstes 217 Mk. bez. Roggen 1000 Kilo 150 Mk. bez. f6r hiesige Qualit6t, fremder billiger. Gerste 1000 Kilo ohne Handel. Hafer 1000 Kilo 140—156 Mk. bez.

Aus der Provinz und Umgegend.

Am 14. fr6h wurde der vom Schwurgericht wegen Raubmordes und Brandstiftung zum Tode verurtheilte Langlos im Hofe des Gef6ngnisses zu Weimar mittelst Fallbeiles hingerichtet. Langlos und sein Vater, der sich sp6ter im Gef6ngni6 selbst entleibte, hatten im August v. J. einen M6ller, seine Frau, seinen Sohn, sowie einen M6hlknappen erschlagen und die M6hle selbst in Brand gest6ckt.

— In einem der beliebtesten Gartenlokale in der Leipziger Stra6e zu Gera ist von der Flaggenfange die schwarz-wei6-rothe Fahne niedergelassen, der schwarze und wei6e Streifen abgeschnitten und der rothe dann wieder aufgezogen. Der Wirth des Lokals hat auf die Entdeckung des oder der Th6ter einen Preis von 25 Mark ausgesetzt.

Vermischtes.

— (Der Hut mit den 7500 Francs), welcher, wie wir mittheilten, in Paris einem Fremden vom Winde in die Seine gefleudert wurde, ist derselben wieder entrisfen worden. Der Fremde hatte 500 Francs versprochen, wenn man ihm denselben wieder verschaffe, und mehrere Taucher hatten sich sofort an die Arbeit gemacht. Die Bankbillets waren alle unverletzt.

Paris, 11. Juni. (Ein Telegramm an Kaiser Wilhelm). Am Sonnabend wurde vom Neupfister Telegraphenamte folgendes Telegramm nach Berlin abgedenkt: „Er. Majest6t Wilhelm in Berlin! Ich bin im Stande, Schrottk6rner ohne Schmerz und Operation aus einer Wunde herauszunehmen und sollten dieselben auch sechs Zoll tief sitzen. Antwort wird erbeten. Mathias Eichmann.“ — Bis gestern bekam Eichmann keine Antwort. Der Abfender des Telegramms ist ein im Alter von 45 Jahren stehender Fabrikarbeiter, welcher in seiner Jugend Fortsjuunge war.

— Eine Belohnung setzt der M6hlenbesitzer Schlogan in Friedrichsfelde f6r die Ermittlung eines Gesellen aus, den er, ohne nach seinem Namen zu fragen, vor vierzehn Tagen angenommen hat, und der nun, selbstverst6ndlich ohne N6heres 6ber seine Personalien hinterlassen zu haben, unter Mitnahme von 1200 Mark verschwunden ist. Der unbekanntes Geselle lie6 sich das Geld von dem mit dem Incasso betrauten Knechte des M6hlenbesizers, mit welchem zusammen er eine gesch6ftliche Rundfahrt bei den Kunden machte, zum „Halten“ geben, w6hrend der Knecht in ein Gesch6ftselokal ging, um eine Rechnung einzufassiren. Mit dem „Halten“ schiens ihm dabei sehr Ernst zu sein, denn er hat es sogar behalten.

— Aus der Congre6shadt. Berlin ist ohne „Unter den Linden.“ Zum ersten Male haben wir durch die Unterbindung dieses Stra6enzugs den sichtbaren Beleg daf6r, da6 Berlin ohne „Linden“ nichts ist, als eine Stadt wie andere mehr. Wir sind zwar Stunden „Unter den Linden“ und Umgegend umherstranirt und m66fen gesehen, da6 das Einzige, was mir davon trugen, der Eindruck der Sch6pfkraft war. Die Paar Menschen, welche man unter den Linden, in der Wilhelmstr66e a. l. w. sah, schienen blo6 dazu da zu sein, um der herrschenden D6de als Folie zu dienen. Der Belagerungszustand ist in Berlin nicht proclamirt, aber der Fremde konnte glauben, er herrsche de facto. Das Palais des Kaisers ist nach wie vor von Schutzleuten rings umfellt und abgesperrt. Die Posten sind verst6rkt und bilden an der Bibliothekseite entlang eine wandelnde Kette. Das bekannte Grottenfenster des kaiserlichen Palais zeigt kein Leben. Die Fenster des Adjutantenzimmers sind ge6ffnet. Man blickt bis nach dem Hofe hindurch. Aber Menschen sieht man nicht. Nach der Obernplatzseite sind die Vorh6nge des Parterrezimmers des Kaisers herabgelassen, der dritte gro6e Fl6gel ist ge6ffnet, um frische Luft einzulassen. Der Kaiser selbst ist unsichtbar. — Wir passiren die Linden hinab nach

der Wilhelmstr66e. Die berittenen Schutzleute patrouilliren zu Dreien. Herr v. Madai f6hrt in diesem Augenblick beim Minister des Innern vor. Er hat jetzt ebenso schwere Zeit, wie seine Schutzleute. Am Pariser Platz, vor dem Kaiserhofe schildern 6berall Doppelposten. Au6erdem assistiren ihnen ein oder zwei Schutzm6nner zu Fu6. Kaum, da6 so viele Civilpersonen die Wilhelmstr66e passiren, wie behelmt Posten dieselbe entlang stehen. Von den Congre6sg6sten keine Spur. Die vertraulichen Berathungen sesseln sie an ihre Quartiere. Ein Paar Equipagen vor dem Kaiserhofe zeigen an, da6 Seine Herrlichkeit Lord Beaconsfield Besuch hat. Eine hohe, offene, in m6chtigen E6dern h6ngende Hofequipe kommt daher gerollt. In ihr sitzen der Kronprinz und die Kronprinzessin. Sie kommen von Potsdam von der Reue. Der Wagen biegt in die Behrenstr66e ein, die Linden existiren auch f6r die hohen Herrschaften nicht. — Was die Gesch6ftleute zu dieser Zeit sagen, l6sst sich denken. Seit dem Attentat stehen ihre L6den leer. Das ist Berlin, welches in Sa6 und Asche trauert. Hoffen wir, da6 die Zeit der freiwilligen P6nitenz nicht zu lange dauert!

Ein netter Doctor. Die Mutter eines schwer erkrankten, etwa zehn Monate alten Kindes schickt j6ngst zu einem „Heilk6nstler“, deren leider es jetzt neben den berufenen, auch so viele unberufene giebt. Derselbe erscheint, betrachtet das Kind, besp66t es oben und unten, sch6telt das wei6e Haupt und sagt endlich der angsterf6llten Mutter: „Liebe Frau, ich hab' zwar einen derartigen Fall noch nicht gehabt, doch Sie sehen selbst diese Flecke am ganzen K6rper und das furchtbare Fieber.“ „Ja, ja“, entgegnete die trostlose Mutter, „das ist es ja gerade, Herr Doctor, ich bef6rchte, da6 mein geliebter Emil die Pocken hat; giebt es denn gar kein Mittel?“ „Nun“, replicirte der wei6e Herr, „wenn ich bestimmt w66ste, da6 es die Pocken w6ren, so w6rde ich schon ein passendes Mittel in Anwendung bringen.“ und dabei zieht er ein B6chlein aus seinem T6schchen. Schon wird es der Mutter sonderbar zu Muthe dem „Herr Doctor“ gegen6ber und in erregtem Tone sagt sie: „Aber das ist doch Ihre Sache, Sie m66fen doch die Krankheit besser kennen als ich.“ — „Gewi6, liebe Frau“, entgegnet Aestulaps bauer J6nger, die Uhr ziehend und des Kindes Puls f6hlend, „gewi6.“ — Pause — „gewi6, und pl6glich, wie von einem g6ttlichen Gedanken durchleuchtet, fragt er die entsetzte Mutter: „Hat das Kind vielleicht schon in den letzten Tagen 6fter 6ber Kreuzschmerzen geklagt?“ Selbstverst6ndlich war es jetzt mit der Gebuld der doppelt schwer geprüften Mutter zu Ende, und der „Herr Doctor“ mu6te auf das Allergeringm6gliche das Lokal verlassen.

Ein falscher Firmling. Der Prager „Tagesbote“ bringt folgendes H6ft6rchen: Dienstag Vormittag ertheilte Cardinal-Erzbischof Schwarzenberg in der Nikolaikirche auf der Kleinstirche die Firmung. Unter den M6dchen befand sich auch eines im schwarzen Anzuge, dessen Bewegungen allgemein auffielen. Auch die Pathin, die sich der Firmling erst in der Kirche erbeten hatte, betrachtete fortw6hrend das M6dchen und wunderte sich nicht wenig, als der Erzbischof sie dreimal 6berging. Das vierte Mal endlich, als nur noch wenige Firmlinge in der Kirche waren, sagte der Cardinal die Schwarze gekleidete scharf ins Auge, trat schnell an sie heran und mit den Worten: „Solch ein Frevler mu6 bestraft werden.“ erkl6rte er, sie — oder vielmehr er m66fte jetzt bleiben, bis man ihn verhaften werde. Und wirklich erschienen bald darauf zwei Sicherheitswachm6nner, welche die Schwarze gekleidete, einen verkleideten jungen Mann arretrirten. Ob derselbe blo6 einen unzeitigen Scherz mit der Maske beabsichtigte, oder vielleicht andere Zwecke damit verfolgte, ist noch unau6gekl6rt. Da6 der Fall unter den zahlreichen Besuchern der Kirche gro6e Sensation erregte, braucht wohl kaum er6hnt zu werden.

Kolgenschwerer Scherz. Der Sohn einer Wittve H. in Berlin stand als Marinefeldat in der Hofenstadt K. in Garnison. Er liebte es als echter Berliner, seinen Wig zu machen, wo immer ein solcher sich anbringen lie6. Vor einiger Zeit befand sich H. mit einigen Kameraden in einem Bierhause. wo er schon 6fter der sch6nen Wirthstochter halber eingeklebt. An die Gaststube grenzte die Wohnung der Wirthsleute. Die Th6r derselben stand ein wenig offen. H. blickte hinein und sagte zu seinem Kameraden: „Da liegen ein Paar Zwiefelstr6mpfe und ein Handtuch. Was gilt's, die h666liche Marie will sich noch h666cher machen. Ich werde ihr einen kleinen Poffen spielen.“ Rasch ging er ins Zimmer, nahm Str6mpfe und Handtuch und kn6pfte beide Gegenst6nde unter seine Weste. Kaum war dies geschehen, als die Tochter eintrat und nach ihrem Zimmer ging; nach wenigen Minuten kam sie darauf wieder nach der Gaststube und fragte: „Ist Jemand in meinem Zimmer gewesen?“ die Soldaten befeuerteten so ernsthaft, als m66glich, sie h6tten Niemand hineingehen sehen. „Das ist aber eigenth6mlich“, sagte das junge M6dchen ein wenig verschupft, „ein Handtuch und ein Paar Str6mpfe, die ich vor wenigen Minuten dort 6ber den Stuhl h6ngte, sind in meiner Abwesenheit verschwunden.“ Danach ging sie hinaus. Die Soldaten lachten sich jetzt ins K66stchen und alle bis auf H. verliesen das Bierhaus. Kurz darauf trat Marie mit einem Unterofficier in das Gastzimmer. Wie ist es aber m66glich“ fragte der Unterofficier, ein drau6en angefangenes Gespr6ch mit dem M6dchen im Zimmer fortsetzend, „da6 hier etwas gestohlen werden kann?“ Danach blickte er mi6trauisch auf H., der am Tisch sa6 und that, als ob ihn die Sache gar nichts angeinge. W66glich fragte der Unterofficier: Was h6ngt Ihnen denn da unter der Weste hervor?“ zugleich fa6ste er aber auch zu und zog Handtuch und Str6mpfe ans Licht. „Sind das die gestohlenen Sachen?“ fragte nun der Unterofficier das M6dchen; doch statt ihrer antwortete H.: „Ich bitte Sie, Herr Unterofficier, hier nicht von Stehlen zu sprechen; ich habe mir mit Marie, der ich ja bekannt bin, einfach einen Scherz machen wollen; die Kameraden M., K. und B., die eben das Haus verlassen, k6nnen es bezeugen.“ Der Unterofficier erwiderte streng: „Der Schein ist gegen Sie. Es ist meine Pflicht, die Sache zur Anzeige zu bringen; Sie m66gen bei der Untersuchung Ihre Kameraden als Entlastungsgewissen vorladen lassen.“ H. legte sich nun aufs Bitten, Marie stand ihm darin bei; allein der Unterofficier erkl6rte, er w6rde sich einer Pflichtverletzung als Soldat schuldig machen, wenn er die Sache verstu6en w66lte. H. mu6te ihm zur Wade folgen und wurde nach erhaltener Meldung von dem Hauptmann einstweilen zum Arrest geschickt. Er folgte wie

geistesgestört, und als der Wärter die Zelle geöffnet hatte, rief S. in großer Entzwei: „Ich siehe den Tod der Schande vor!“ Dann stürzte er in den Arrest und die Thür wurde hinter ihm geschlossen. Als der Wärter am andern Morgen seinem Gefangenen das magere Frühstück bringen wollte, fand er ihn erkrankt am Fensterbrett. Als der Vorkall bekannt wurde, meldeten sich die Kameraden M., K. und S. unaufgefordert beim Hauptmann und legten Zeugnis für die Unschuld des S. ab; der Unteroffizier bereute zu spät seinen übergrößen Pflichteifer. Marie, die sich für die Ursache des Unglücks ansah, konnte nur mit Mühe von einem Sprung ins Wasser zurückgehalten werden, und die Mutter des Selbstmörders meinte in Berlin um den Verlust ihres einzigen Sohnes, eines sehr geschickten Mechanikers, der ihr im Alter eine Stütze sein sollte. Und dies Alles — eines unüberlegten Eberzes halber.

Ein empfehlenswerthe Zeitung.

Wie sehr Eigenheit, Reichhaltigkeit und unparteiische Verhandlung aller Zeitfragen geeignet sind, einen journalistischen Unternehmen allgemeine Anerkennung zu erwerben und zu sichern, dafür liefern die außerordentlichen Erfolge der in Berlin seit 7 Jahren bestehenden Zeitung: „**Berliner Tageblatt**“ einen treffenden Beweis. Die gegenwärtige Abonnentenahl dieses Blattes beträgt 70,000, eine Ziffer, welche bisher in Deutschland von keiner Zeitung auch nur annähernd erreicht wurde.

Der reiche und interessante Inhalt des „**Berliner Tagesblatt**“ nebst dessen Gratis-Belagen, „**Berliner Sonntagblatt**“ und dem illustrierten Witzblatt „**Alte**“ ist aber auch vollkommen dazu geeignet, selbst den weitgehenden Ansprüchen des zeitungsliebenden Publikums nach jeder Richtung hin vollkommen zu genügen.

Einem großen Kreise von Special-Correspondenten an allen Hauptplätzen, sowie der ausgezeichneten Benutzung des Telegraphen verdankt das „**Berliner Tageblatt**“ den Vorzug, daß es durch die ihm täglich eingehenden ausführlichen Special-Telegramme allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Ferner dürfte noch die Thatsache zu beachten sein, daß das „**Berliner Tageblatt**“ bei seiner entschiedenen liberalen Tendenz nach jeder Richtung hin unabhängig ist, und sich durch keine Partei-rückichten bei der Beurtheilung politischer und national-ökonomischer Fragen beeinflussen läßt, sondern dieselben lediglich nach seinem eigenen Ueber den Parteien stehenden Gemessen behandelt. — Nicht den umfangreichen Lokal- und Provinzial-Verhältnisse über die Ereignisse in der Reichshauptstadt in wohlgeordneter Form bringen, enthält das „**Berliner Tageblatt**“ eine alle Zweige des Handels umfassende „Handelszeitung“ mit complettem Anzeigenteil der Berliner Börse, die vollständige Beziehungsliste der preuss. Staats-Lotterie etc. — Eine besondere Zierde des Blattes bildet das „Fusion-Blatt“, in welchem die neuesten Romane unserer ersten Schriftsteller Aufnahme finden. Im nächsten Quartal erscheint Fr. Spielhagens neuester Roman „**Matt Land**“, welchen der Verfasser als ein Pendant zur „**Sturmflut**“ bezeichnet, genauer: als eine Entgegengesetzte Geschichte der in „**Sturmflut**“ geschilderten Zustände, welche niemals hätten eintreten können, wären ihnen nicht diejenigen vorhergegangenen, deren Darstellung „**Matt Land**“ bringt. Es ist unvorsätzlich, daß diese neueste Schöpfung des beliebtesten Dichters gleich der „**Sturmflut**“ allgemeines Aufsehen erregt wird. — Coblenz werden in diesem Heft des Blattes dem Theater, Kunst, Wissenschaft durch Original-Kritiken und Berichte vorläufige Beachtung genöhmet. Nach Anziehung dieses reichhaltigen, den Abonnenten gebotenen Lesestoffes ist die colossale Verbreitung des „**Berliner Tagesblatt**“ erklärlich und kann eine weitere Zunahme der Leserschaft wohl mit Recht erwartet werden. Der Abonnementspreis ist als ein sehr mäßiger zu bezeichnen; derselbe beträgt für alle drei Blätter zusammen nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal inclusive Postprovision.

Politische Rundschau.

Ueber das Befinden des Kaisers lautet das neueste Bulletin: Se. Majestät der Kaiser und König haben den gestrigen Tag außer Bett zugebracht, wegen ungenügender Witterung jedoch nicht bei geöffneten Balkenthür. Während der verwichenen Nacht mit Unterbrechung gut geschlafen. Der Zustand der Wunden an den Armen ist unverändert. Berlin, 15. Juni, 10^{1/2} Uhr Vormittags.

Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Seine Majestät der Kaiser und König haben seit den ganzen gestrigen Tag im Lehnstuhl sitzend zugebracht, auch mit ziemlich gutem Appetit gegessen. Nach einer vollkommen ruhigen Nacht sind die Kräfte gehoben. Berlin, den 16. Juni 1878, 10 Uhr Vormittags.

gez. Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

An der Spitze seiner jüngsten Nummer veröffentlicht der „**Reichs-Anzeiger**“ folgenden, vom Kronprinzen im Namen seines Kaiserlichen Vaters ausgesprochenen allgemeinen Dank: „Kam der mitleidlichen Hand eines Verblendeten durch Gottes Gnaden entgangen, hat des Kaisers und Königs Majestät. Mein Herr Vater, Sich zum zweiten Male dem Geschick eines im Versteck lauernden Verbrechers ausgehört gefunden. Wiederum hat Gottes gnädiger Schutz über dem theuren Haupte gemahlet. Der Frevler hat zwar leider des Ziels nicht gefehlt, seinen veruchten Zweck aber nicht erreicht. Die Schmerzen, welche die zahlreichen Wunden verursachten, traten zurück gegen den tiefen Kummer, welcher das landesväterliche Herz des Kaisers und Königs durch die noch am Abend Seines bisher so reich gesegneten Lebens Ihm nicht erparte Erfahrung bedrückte, daß im deutschen Volk solche Unthaten in rascher Folge reifen konnte. Die herzliche Theilnahme indes, welche alsbald sich in der Einwohnerschaft der Residenz zu erkennen gab, die Entrüstung über das Verbrechen, verbunden mit der innigen Freude über die Errettung aus unmittelbarer Todesgefahr, die Segenswünsche, welche aus allen Kreisen und allen Theilen des deutschen Vaterlandes, ja von überall, wo im Auslande und selbst in den fernsten Welttheilen Deutsche weilen, in Abreisen, in sinniger Dichtung und in Telegrammen, in Blumenpenden und ähnlichen Aufmerksamkeiten durch ständliche und communale Vertretungen, weltliche und kirchliche Corporationen, Behörden, Vereine, Versammlungen, durch Würdenträger und durch Privatpersonen ohne Unterschied des Standes und Berufs, des Alters und Geschlechts in wärmster Weise Ausdruck fanden, haben jeden Zweifel des kaiserlichen Herrn an der unveränderten Treue und Liebe des deutschen Volkes verbannt und Dessen Ueberzeugung neu gekräftigt, daß die vererbliche Saat, aus welcher die Freveltthaten entsprossen sind, in dem Patriotismus der Nation keinen nachhaltigen Boden finden werde. Se. Majestät der Kaiser und König. Mein Herr Vater, ist überaus gerührt von den zahlreichen Beweisen lauterer Anhänglichkeit, welche sich noch täglich mehr, und hat Mir aufgetragen, Allen, nah und fern, welche Ihm das volle Vertrauen in die Treue und hingebende Gesinnung des Volkes wiedergewährt. Allen, welche

durch sympathische Kundgebungen auf Seinem Schmerzenslager Sein Herz mit wohlthuernder Freude erfüllt haben, den innigsten Dank zu sagen. Ich entbede Mich dieser Allerhöchsten Beweise, indem Ich Sie veranlasse, das Vorstehende zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 11. Juni 1878. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An den Reichskanzler.

Der Königliche Hof legt für den König Georg V. die Trauer auf drei Wochen an. — Die Beisetzung der Leiche wird auf die Bitte der Familie des verstorbenen Königs in Hannover stattfinden.

Der am 13. im großen Saale des Reichskanzler-Palais eröffnete europäische Congress in Berlin beschäftigte sich in seiner ersten Sitzung mit Förmlichkeiten, wie solche der diplomatische Brauch fordert. Nach der üblichen offiziellen Vorstellung eröffnete der Vorsitzende, Fürst Bismarck, die Versammlung mit einer Rede in französischer Sprache. Der erste Theil dieser Rede galt der ceremoniellen Begrüßung. Den Uebergang bildete ein kurzer Rückblick auf die Geschichte des orientalischen Krieges. Hierauf betonte der Reichskanzler den Friedenszweck des Congresses und wies auf die hochgradige Spannung hin, in welcher die gesammte gebildete Welt auf den hochwichtigen Ernst des Ereignisses der Congress-Öffnung blicke. Se. Majestät der deutscher Kaiser hoffe, daß der Congress durch die Mitwirkung aller Vertreter der besetzten Regierungen eine glückliche Lösung aller schwierigen Fragen, welche aus dem Friedensvertrage von San Stefano hervorgegangen, herbeiführen werde. Nach einer Pause stiftete Fürst Bismarck sodann in kurzen Zügen das Geschäftsordnungs-Programm. Dasselbe enthält u. A. die Bestimmung, daß die sämtlichen Anträge schriftlich eingebracht werden müssen und daß die Sitzungen an jedem zweiten Tage stattfinden, um den Congress-Bevollmächtigten Gelegenheit zum Studium und zur Berichterstattung zu bieten. Ferner wurde die Geheimhaltung der Verhandlungen vereinbart. Hierauf erhob sich Graf Andrassy, um in warmen Worten im Namen des Kaisers von Oesterreich der allgemeinen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß die Freveltthaten der letzten Wochen auf das Leben des deutschen Kaisers sichtlich durch Gottes Zügelung vereitelt und Allerhöchsterseits, Gott sei Dank, die kritischsten Phasen der Reconvalescenz glücklich überstanden habe. Zum Zeichen der Zustimmung erhoben sich sämtliche Congress-Mitglieder von ihren Sigen, worauf Fürst Bismarck im Namen des deutschen Kaisers seinen Dank aussprach und mit Zustimmung der beratenden Theile die erste Sitzung schloß. — Bei dem am 13. im Königl. Schlosse auf Befehl des Kaisers zu Ehren der Congress-Mitglieder stattgefundenen Galladiner brachte der Kronprinz einen Toast in französischer Sprache aus, dessen Uebersetzung wie folgt lautet: „Der in Berlin vereinte Congress hatte die Zuversichtlichkeit, seine Arbeiten zu beginnen, indem er freundliche Wünsche für die glückliche Wiederherstellung Sr. Maj. des Kaisers, meines erhabenen Vaters, ausdrückte. Ich danke den Vertretern der Mächte für dieses Zeichen der Theilnahme. Im Namen meines erhabenen Vaters spreche ich den Wunsch aus, daß Ihre Anstrengungen durch ein Gelingen gekrönt werden, welches das beste Pfand für den Frieden der Welt sein wird. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers trinke ich auf das Wohl der Souveräne und der Regierungen, deren Vertreter in Berlin vereinigt sind.“ — Die für den 15. in Aussicht genommene Sitzung des Congresses ist in Rücksicht auf die verspätet eingetroffenen Vertreter der Pforte auf den 17. vertagt worden. Letztere, welche am 13. Abends erst eingetroffen sind, statten am 14. dem Reichskanzler Fürsten Bismarck, sowie den fremden Legation und Congress-Bevollmächtigten Besuche ab.

Prinz August von Württemberg ist soeben zum Ober-Commandirenden in den Marken ernannt worden. Bekanntlich war diese Stellung im Jahre 1848 für Graf Wrangel geschaffen worden. Man glaubte nach des Feldmarschalls Tode, daß dieser Posten, der mit 12,000 Thalem dotirt war, aus dem Budget verschwinden werde. Wie es scheint, haben die Ereignisse der jüngsten Zeit die Regierung veranlaßt, dieses Ober-Commando beizubehalten und neu zu besetzen.

In Kaiserlautern hat am 13. eine von den bedeutendsten Fabrikanten und Mitgliedern des Handels- und Gewerbestandes abgehaltene Versammlung einstimmig beschlossen, alle Arbeiter zu entlassen, die sich offen zur socialdemokratischen Partei bekennen oder die Bestrebungen dieser Partei durch Theilnahme an ihren Versammlungen, durch das Halten von socialdemokratischen Blättern oder durch Beiträge zu den Kassen derselben unterstützen.

Bei den Reichstagswahlen in demjenigen Dresdener Wahlkreise, welchen bisher Bebel vertrat, wird der frühere Ministerpräsident v. Friesen als Candidat auftreten.

Ausland.

In Oesterreich hat in Ausführung der Bestimmungen über den 60-Millionen-Credit vor der Abreise des Grafen Andrassy nach Berlin die Mobilisirung von 70,000 Mann stattgefunden. Es handelt sich um Vorsichtsmaßregeln „für alle Fälle“. Die militärischen Maßregeln erstrecken sich auf jene Gebiete, wo die österreichisch-ungarischen Interessen direct berührt werden können. Mobilisirt wird nur in Slavonien und Dalmatien; in Siebenbürgen findet nur eine Verstärkung der dort garnisonirenden Truppen statt. Dagegen erstrecken sich die militärischen Maßregeln nicht auf Kroatien und die Militairgrenze. Ein Einmarsch in Bosnien scheint vorläufig nicht beabsichtigt, dagegen hat ein Geschwader Befehl erhalten, vor Antivari zu kreuzen. — Der Ausgleichs-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat am 13. die vom Herrenhause beschlossene Fassung des Artikels 40. der Bankstatuten abgelehnt. — Die Wiener Polizei-Direction hat die Zurschaufellung von Abbildungen Hödel's und Roblings verboten.

Im englischen Unterhause beantragte am 13. der Deputirte Rylands eine Resolution dahingehend, daß künftig keinerlei Verträge, die einen Kriegesfall in sich begreifen könnten, abgeschlossen werden sollen, wenn dieselben nicht vor ihrer Vollziehung dem Parlemeute vorgelegt worden seien. Der Schatzkanzler Northcote sprach sich mit Entschiedenheit gegen das in der Resolution aufgestellte Princip aus, durch welches die Vorrechte der Krone ernstlich gefährdet würden und erklärte, daß der Antrag auch im Hinblick auf den eben zusammengetretenen Congress durchaus unzulässig erscheine. Der Antrag wur. hierauf ohne weitere Abstimmung o' gnt.

Der italienischen Deputirtenkammer wurde am 14. eine Zuschrift des deutschen Botschafters v. Reudell, mitgeteilt, worin derselbe anzeigt, daß er vom Kronprinzen des deutschen Reichs beauftragt sei, der Kammer für die bei Gelegenheit der Astenate gegen Se. Majestät den Kaiser Wilhelm beschlossene sympathische Kundgebung den herzlichsten und wärmsten Dank auszudrücken.

St. Petersburg, 16. Juni. Die gestern hier stattgehabte allgemeine Versammlung hiesiger deutschen Reichsangehörigen hat beschlossen, einen Ruf an die deutschen Colonien in allen Erdtheilen zu erlassen, um als Beweis der Liebe für Se. Majestät den Kaiser Wilhelm einen großen Fonds zu sammeln behufs Befreiung des durch den Untergang des „Großen Kurfürst“ herbeigeführten Verlustes oder zu einem ähnlichen durch Se. Majestät zu bestimmenden Zweck.

Nagusa, 15. Juni, Abends. Es ist heute zwischen Türken und Montenegro's zu offenen Feindseligkeiten gekommen; man hat sich den ganzen Tag geschlagen. Details fehlen noch.

Paris, 15. Juni, Abends. Die Ueberführung der Leiche König Georgs begegnet Schwierigkeiten. Nachdem seitens der preussischen Regierung bereitwillig die Genehmigung zur Beisetzung in Hannover ertheilt worden war, soll jetzt die königliche Familie das Verlangen stellen, daß die preussischen Behörden, namentlich aber das Militär, sich jeder Theilnahme enthalte und die Leitung der Anordnung des Begängnisses vollständig der Familie allein überlassen bleibe. Hiernach scheint eine Welsendemonstration beabsichtigt zu sein. Bittere Unterhandlungen mit Berlin schweben. Die französische Regierung wird bei Geltung der Leiche zum Bahnhofs derselben die höchsten öffentlichen Ehren erweisen. Falls die Beisetzung in Hannover unmöglich sein sollte, wird dieselbe in Windsor stattfinden. Hinsichtlich des ferneren Verhältnisses des Prinzen Ernst August zu Bremen sollen die Herren von Münchhausen und Windthorst ihren Einfluß auf das Zustandekommen einer Verständigung geltend machen. Außer den Genannten befinden sich viele Mitglieder der Welsenspartei zur Zeit hier.

In Folge des letzten energischen Protestes Rumäniens gegen den russischen Vormarsch auf der Linie von Pitesti hat General Trenteville den Rückzug der Russen auf eine Entfernung von 10 Kilometern von den rumänischen Linien angeordnet. Dagegen hat derselbe die russischen Vorposten von Pitesti nach Jupaß bis an den Fluß Prabhoma vorrücken lassen, wobei er indeß die Zusicherung ertheilte, daß die Russen den Fluß gegen Kimpina nicht überschreiten würden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat am 19. dem Congreß eine Mittheilung zugehen lassen, worin um die Bewilligung des für die Abhaltung einer internationalen Konferenz über die Doppelvermehrung erforderlichen Credits nachgesucht wird. In der Mittheilung heißt es, daß Frankreich, Rußland, Italien, Ungarn, Holland, Griechenland und die Schweiz die Einladung der Vereinigten Staaten angenommen hätten und sich auf der Konferenz vertreten lassen würden; von England, Deutschland, Oesterreich und Belgien sei noch keine definitive Erklärung erfolgt.

Seitens des Reichsfinanzamtes sind die Bundesregierungen aufgefordert worden, Gutachten darüber abzugeben, ob es zweckmäßig sein würde, für die im Gebrauche befindlichen Maße und Gewichte noch eine amtliche, auf eine oberflächliche Prüfung der fortdauernden Nichtigkeit der Waage und Gewichte beschränkte Verification oder eine förmliche Nachzeichnung der geachteten Waage und Gewichte in einer bestimmten Frist einzuführen. In dem diesbezüglichen Aufschreiben des Reichsfinanzamtes an die Bundesregierungen heißt es: „Es ist daher eingehend zu erwägen, ob ein Bedürfnis zur Einführung dieser Maßregel anzuerkennen ist oder ob nicht vielmehr durch die bisherigen Einrichtungen und namentlich durch die unter Zuziehung der Eichmeister bewirkten polizeilichen Revisionen ein den Interessen des Verkehrs entsprechender Zustand des Maß- und Gewichtswesens aufrecht erhalten werden kann. Dabei wird zu erwägen sein, daß im Kleinverkehr das Publikum auf geringere Unrichtigkeiten der Waag- und Wägemittel nicht besonders zu achten pflegt, während der Großverkehr schon im eigenen Interesse für deren genügende Nichtigkeit resp. Nichtighaltung sorgt. Bei Durchführung der Nachzeichnung würde aber Fürsorge zu treffen sein, daß jeder Gewerbetreibende ohne übergroße Schwierigkeiten seine Maßwerkzeuge zur amtlichen Prüfung bringen kann und somit in nicht zu weiter Entfernung (etwa 10 km) von jeder von Gewerbetreibenden bewohnten Ortschaft eine Eichstelle vorhanden ist. Wenn nicht Eichämter mit ständigem Betriebe in genügender Zahl vorhanden sein sollten, so könnte das Geschäft durch wandernde Eichbeamte in dazu geeigneten und bereit gehaltenen Localen vorgenommen werden. Auch darauf würde sich die Prüfung zu richten haben.“ — Die Gutachten der Bundesregierungen werden mit als Material zur Bearbeitung eines Gesetzentwurfs dienen, mit welchem der Bundesrath bereits beschäftigt ist und der eine Abänderung der Maß- und Gewichts- und der Eichordnung zum Zwecke hat. Es handelt sich dabei in erster Linie um Befreiung aller derjenigen Maß- und Gewichtstheile, welche dem reinen decimalen und metrischen Systeme zuwiderlaufen, als beispielsweise des legalisirten $\frac{1}{2}$ l, des $\frac{1}{4}$ hl und namentlich des halben Bundes. Ferner soll die zweite (deutsche) Nomenclatur (als Centner, Pfund, Neuloth etc.) beseitigt werden, weil sich herausgestellt hat, daß die einzelnen Begriffe sich so schweriger fixiren lassen, als wenn man für einen Gegenstand nur einen Namen hat, und weil bei der doppelten Nomenclatur vielfach Verwechslungen und Unzuträglichkeiten constatirt sind. (ABC)

(ABC) Der Congreß und der Frieden.

Der erste Sonnenblick, der erste Hoffnungstrahl in unsern wahrlich trüben Tagen. — Das ist das Zustandekommen des in Berlin tagenden europäischen Congresses. Aller Augen sind in diesem Momente nach jenem Palais in der Wilhelmstraße der deutschen Reichshauptstadt gerichtet, wo die größten und einflußreichsten Diplomaten unseres Welttheils versammelt sind, um die zukünftigen Geschicke der Türkei zu erwägen und damit weit-

tragende Beschlüsse in einer Frage zu fassen, die schon seit Jahrhunderten Europa bewegt. Berlin hat noch niemals eine so ausgezeichnete Versammlung von Staatsmännern zu begrüßen gehabt, in seinen Mauern soll über das Wohl und Wehe von Millionen Menschen entschieden werden und zugleich ein benahe schon unvermeidlich erkannener Krieg durch Erledigung der streitigen Punkte auf dem der modernen Civilisation viel mehr entsprechenden Wege friedlicher Vereinbarung seine Erledigung finden. Daß es so weit wenigstens gekommen und daß der Congreß außerdem von vornherein mit dem allseitigen Vertrauen beginnt, die Erhaltung des Friedens werde das endliche Resultat dieser Verhandlungen sein, — dies ist den rastlosen Bemühungen unfers leitenden Staatsmannes zu danken, der es als „ehrlicher Makler“ verstanden, den Kampf zweier Mächte zu verhindern, die auf dem Lande und auf dem Meere in zwei Welttheilen gegen einander gerüßt haben. Es gehört zu den großen Leistungen des fürsten Bismarck, zu den Leistungen, die seinen Namen unsterblich machen, daß es seiner Vermittelung gelungen, diesen Congreß überhaupt zu Stande zu bringen. Alle civilisirten Völker hoffen und wünschen in diesem Augenblicke, daß der Genius des Friedens auch ferner seine Thätigkeit segnen möge.

Eine gewisse Garantie dafür, daß in dem gleichen Wunsche die Regierungen und die Völker übereinstimmen, ist einerseits eben das Zustandekommen des Congresses, andererseits die allgemeine, unverbolene Freude, mit welcher die öffentliche Meinung Europas dies Factum begrüßt. Der Freude und jenem Wunsche giebt auch die officiöse „Provinzial-Correspondenz“ in ihrer neuesten Nummer Ausdruck; sie bringt nämlich einen längeren Artikel über den „Berliner Congreß“, in welchem zugleich bedauert wird, daß der Kaiser, der die Vollendung des Friedenswerkes aufrichtig herbeigeseht und eifrig gefördert hat, den europäischen Friedensboten den Willkommen des deutschen Volkes persönlich nicht darbringen konnte. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn nicht alle Anzeichen und Ausichten trügen, so wird der Berliner Congreß nach den Erregungen und Erschütterungen des russisch-türkischen Krieges und nach den die Ruhe Europas bedrohenden Zermürfungen, welche sich daran knüpften, ein endliches friedliches Einverständnis der europäischen Mächte über die Frage herbeiführen, welche früher stets als der Ausgangspunkt eines unvermeidlichen allgemeinen Kriegsbrands erschien. Möge den Völkern Europas recht bald die Gewißheit des gegenvertheilenden Abschlusses beschieden sein. — möge auch unsern theuern Kaiser gerade jetzt in seiner Leidenszeit dieser neue Erfolg der Friedenspolitik vergönnt sein, in welcher er stets den höchsten Beruf des deutschen Kaiserthums erkannt und betätigt hat.“

Unzweifelhaft wird das ganze deutsche Volk aus vollem Herzen in diese Worte einstimmen, aber leider — so günstig sich die Lage im Allgemeinen für die Verwirklichung der Friedenshoffnungen gestaltet hat, so darf man darauf doch noch keineswegs unbedingt vertrauen. Denn während sich in Berlin die feindlichen Elemente an den granen Tisch setzen, um mit der Feder zu vollenden, was im Oriente Blut und Eisen begonnen haben, während insbesondere Rußland seine Bereitwilligkeit zum Frieden laut ausspricht, rüftet es erheben zu Hause ununterbrochen weiter und läßt zweifeln von seiner Armee Bewegungen ausführen, welche mindestens bezeugen, daß es für alle Fälle bereit sein will. Und wenn somit die russische Regierung der Situation immer noch misstraut, dann haben auch wir kein Recht, uns besonders optimistischen Anschauungen hinzugeben.

In einer Frage, die nun auch der Congreß entscheiden soll, greift Rußland unbedingt der Entscheidung vor, — das ist in Betreff Rumäniens. Dieser frühere Bundesgenosse und Erretter aus der Gefahr wird von der russischen Macht jetzt in der That in einer Weise vergewaltigt, welche beweist, daß man in Petersburg von der Pflicht und vom Gefühle des Dankes keine Ahnung hat. Die erwähnten russischen Truppenbewegungen sind nach der Wiener „Politischen Correspondenz“ folgende. Das XI. russische Armeecorps befindet sich seit Sonntag den 9. d. M. auf dem Vormarsche gegen Pitesti und ist bis Jitu und Golest vorgezogen. Da die russischen Truppen auch in einige von den Rumänen besetzte Ortschaften eingezogen sind, so hat die Regierung, um einem Zusammenstoße vorzubeugen, am 10. d. den Befehl ertheilt, daß die rumänischen Truppen sich in den Richtungen von Pitesti, Curtea de Arges und Torgovesti zurückziehen. Durch die Bewegung der Russen ist die rumänische Armee factisch von Bukarest abgeschnitten. Die rumänische Regierung wird beim russischen Kabinete officiell wegen des Zweckes der Truppenbewegung anfragen und im Falle sie keine oder eine ausweichende Antwort erhält, einen feierlichen Protest gegen das aggressive Vorgehen Rußlands an alle europäischen Mächte richten. Fürst Karl scheint sich indessen von diesem Proteste nicht allzuviel zu versprechen und sich die Dinge, die er nicht zu ändern vermag, über sich ergehen lassen zu wollen, denn, wie verlautet, gedenkt er im Laufe dieser Woche noch mit seiner Gemahlin seine Heisterung nach dem Schlosse Sinaia zu verlegen und dort die Beschlüsse des Berliner Congresses abzuwarten.

Offenbar haben die Großmächte keine Neigung, sich für das kleine Rumänien lebhaft zu engagiren. Im Interesse der öffentlichen Moral ist dies eigentlich bedauerlich, denn die Handlungsweise Rußlands ist ein allem Reichthum ins Angesicht schlagender Gewaltthat; aber andererseits ist auch nicht zu verkennen, daß das lebhafteste Eintreten für die rumänischen Interessen seitens irgend einer Macht leicht zum Kriege mit Rußland führen und den Congreß resultatlos machen könnte. Es sind also stichhaltige Gründe vorhanden, hier Rußland seinem Eigenwillen folgen zu lassen, zumal das Stück Westarabien, um welches es sich bei dem rumänisch-russischen Streite handelt, für Rumänien factisch fast nur einen eingebildeten Werth, für das abendländische Europa aber ein äußerst geringes Interesse hat. Indessen jedenfalls ist dieser Conflict zwischen den beiden Bundesgenossen des vergangenen Jahres ein Punkt, an dem sich leicht ernste Bemerkungen bilden können und der, deswegen wie eine drohende Gewitterwolke an dem politischen Horizonte, den der Congreß geschaffen auftaucht.

Zwei Bräute.

Novelle von L. Fabitzheim.

(Fortsetzung.)

Auch von Hertha redeten sie niemals, — und dies fortdauernde Schweigen über das, was Bruchthal am nächsten anging, ihm am meisten beschärfte, brachte eine gewisse Entfremdung zwischen ihnen zuwege, die Max schmerzlich empfand.

Wie wohl that es ihm also, als Bruchthal am Abend vor ihrer beiderseitigen Trennung ihn plötzlich fragte:

„Hast du zufällig gehört, wohnen Walthees gereift sind, Max?“

„Willst du endlich hin? Willst du endlich mit Hertha sprechen?“ rief dieser erregt und wurde noch blasser dabei, als sein Freund in Folge der Krankheit war.

„Nein! Im Gegentheil! Ich fürchte eine Begegnung und möchte sie vermeiden,“ sagte der Baron, und man sah ihm an, es würde ihm sehr schwer, über diese Sache zu sprechen.

„Vermeiden? —“ echote Max Malten.

„Ich habe jetzt Gewißheit, daß „Nein“ mich nicht liebt!“

„Dich nicht liebt? Gewißheit! Was fällt dir denn ein, Bruchthal?“ rief jetzt ganz aufgeregt sein Freund!

„Was uns nicht davon sprechen, — ich weiß es, ich habe keine, auch kein Fünkchen Hoffnung mehr. Ich habe in dieser Zeit mit mir abgeschlossen und möchte darum weder davon reden, noch davon hören.“ Aber ich bitte dich, Bruchthal! stotterte ganz athemlos sein Pylades. Der Baron schien sehr niedergedrückt, er antwortete nur mit einer abwehrenden Handbewegung und ging in dem dämmernden, weiten Gemache auf und ab.

„Wie kannst du verlangen, daß ich schweigen soll? rief aber trotzdem zornig aufstrebend Malten. „Ist es eine deiner unseligen Willen, die dich beherrscht, oder ist in dem Wahnfinn ein Fünkchen Methode? Wie kannst du von mir Schweigen verlangen auf die einfache Notifikation, daß du aufgeben willst, was dein Stern, deine Hoffnung, dein bestes Streben war, was deine einzige Aussicht auf Lebensglück ist! — Ich verlange Rechenschaft von dir, Bruchthal! Sieh mich nicht mit diesem Mir des großen Herrn an! — Ich nehme dir's nicht übel, aber ich mache mir nichts daraus. Ich halte dir auch nicht vor, daß ich wie ein treuer Pudel, gekannt was du von mir verlangst, — ich that es aus Freundschaft für dich, aber indem ich's that, habe ich ein edles herrliches Mädchen an deine Liebe glauben lassen, trotz allem! Ich habe diesen Glauben, diese Liebe, diese geduldige Hoffnung in ihrem Herzen genährt, wo und wie ich konnte, und ich habe damit gut gelagt für dich, ihr gegenüber.“ „Kannst, oder willst du diesen Anspruch leugnen? Nun gut, also nicht!“

„Dann verantworte dich mir gegenüber, denn bei Gott, Bruchthal, heute, in dieser Stunde, stehe ich dir gegenüber wie ein Ankläger! Du hast, statt gegen deine unseligen Schwächen mit Mannesenergie zu kämpfen, dein Mißtrauen Herr über dich werden lassen, du hast dein Glück, du hast das Beste, was du je gewinnen konntest, aufs Spiel gesetzt und hättest es längst verloren, wenn Hertha Walthees Herz nicht so rein, so neu, so lauter wäre, wie es ist! — Aus unseliger Schwäche hast du dich elend gemacht, nun jetzt redest du mir davon, sie liebe dich nicht! Ueberzeuge mich, wenn es dann Ernst ist und du hast Recht und willst auf sie verzichten.“

„Dann?“ rief der Baron sich dicht vor seinen Pylades stellend und seine Augen schossen Blitze, und die Blicke der beiden Männer kreuzten sich wie Dolche.

Es entstand eine kurze Pause. Man hörte den raschen Athem beider. Da nahen sich eilige leichte Schritte, die Thür flog auf und auf der Schwelle stand Lila von Hoyer mit triumphirendem Blick auf Max Malten, während sie mit ihrem wärmsten Tone rief:

„Bruchthal — lieber Freund, Gott sei Dank, ich sehe Sie gesund wieder.“

Einen Moment empfanden beide Männer diese Störung wie einen schrillen Mißklang.

Malten fand sich zuerst zurecht. Er erhob sich ungestüm und rief dem Baron zu, der sich überrascht umgewandt hatte, um Lila zu begrüßen: „Wir sprechen wohl später weiter davon, — für jetzt will ich mich empfehlen.“

Lila von Hoyer schien dieser Entschluß Malten's sehr angenehm, der Baron aber war viel zu erregt, um darauf zu achten. Er legte die Hand fest auf die Schulter seines Freundes und sagte mit mehr Ruhe, wie er noch eben gezeigt:

„Bleibe, Max, bleibe! Meine Ehre, ja unsere Freundschaft verlangt's, daß du nicht so von mir gehst, und Lila kommt wie ein Engel, sie soll dir befähigen, was ich dir sagte! Lila, Sie wissen, ich habe vor Herrn von Malten kein Geheimniß, erzählen Sie ihm, was Sie im Walthees'schen Hause gesehen; — sagen Sie ihm, wie man das arme Kind bearbeitet, überredet und trotz seiner Tränen und seiner Liebe zu dem jungen Studenten, dem Pfarre'sohn, es gezwungen, moralisch gezwungen hatte, meinen Antrag anzunehmen! Und ich Thor wählte mich geliebt, bildete mir ein, ihre holde Freundlichkeit sei Liebe, hätte sie zu meinem Weibe, mich und auch sie unglücklich für das ganze Leben gemacht, wenn ich nicht jenen Brief bekam, der mir die Augen öffnete!“

„Welchen Brief?“ rief Malten und stand jetzt dicht vor Lila, die bleich und roth werdend, in suchbarster unerkennbarster Verlegenheit, und Verwirrung das Bild einer überführten Lügnerin bot.

„Welchen Brief? Ich will ihn dir jetzt zeigen, Malten! Du erinnerst dich jenes Abends beim englischen Gesandten? Wir wollten in meinen Wagen steigen, — da drängte sich ein Bursche heran — und — und —“

Der Baron hielt mitten in seiner lebhaften Rede inne, — er sah vor sich hin, wie wenn er ein Gespenst sähe, — dann stürzte er nach der Thür.

„Sambo! Sambo!“

„Mein Gott, was ist das?“ stammelte Max im höchsten Grade hitretren.

Sambo erschien eben mit der brennenden Lampe, — der Baron ließ ihm kaum Zeit, sie auf den Tisch zu stellen.

„Jetzt weiß ich's, was mich immer in diesem Gesichte mahnte!“ schrie er und riß den Burschen am Kragen in das helle Lampenlicht.

„Malten sieh! Sieh, ihn! Er, er gab mir jenen Brief! — Bursche, erinnere dich, und sage die Wahrheit“, donnerte er in suchbarster Aufregung auf den leichenblauen Menschen ein. — „Hast du nicht im Dezember des letzten Winters eines Abends dem Baron von Bruchthal, mir, einen Brief überreicht? — Erinnere dich, oder bei Gott, ich jage dir eine Kugel durch dein Hirn!“

„Bruchthal! Bruchthal! beruhigte Malten, der gar nicht begriff, was es bedeutete, daß dieser so maßlos heftig wurde, daß Lila von Hoyer hinter Bruchthals Rücken dem Diener allerlei flehende Gebarden machte, welche derselben anfangs gar nicht sah, denn er rief kläglich:

„Ja, ja — ich hab's ja gethan, — ich warf ihn in den Wagen, weil der gnädige Herr ihn nicht nehmen wollten und das gnädige Fräulein —“ Jetzt sah er erst Lila's Geberden, aber auch Bruchthal sah sie.

„Wer gab dir den Brief, Schurke?“ schrie er ganz außer sich, rasend fast vor Wuth, denn es fing an in ihm zu tagen, wengleich er noch nicht begriff.

„Sie —! die dort! Ja, Fräulein, ich kann nicht dafür! Ich habe geschwiegen, so lange ich konnte, aber —“

„Herr Baron, ich bitte Sie, schügen Sie mich gegen dieses Menschen Insulten, — ich kenne ihn nicht!“ wägte Lila noch einen letzten Versuch —, aber die Lüge, die Schmach stand auf ihrem graublichen Gesicht.

Sie hätte nichts Schlimmeres thun können, — denn jetzt, wo sich Frig Kuleke von der schweren Faust des Barons frei fühlte, wo er sah, es ging um seinen Dienst, jetzt konnte er keine Gnade mehr, und sich in der Rede fast überfügend, sprudelte er jetzt in einem Athemzuge heraus, was er nur wußte. Er schilderte Lila's Anzug — ihr geduldiges Ausbarren, ihre Bitte, den Brief in des Barons Wohnung zu tragen, wenn er nicht hier abzugeben sei. Er erzählte, wie er sie sofort neulich im Dorfe erkannt, und wie sie ihm Geld gegeben, daß er schweigen sollte, wie sie ihn dann mit Geld und Bitten und schönen Worten zu vermindern gesucht, dem Baron Briefe zu bringen, oder sie zu ihm zu lassen, und wie sie heut den Moment benutzte, wo er und des Barons Kammerdiener ihr Abendbrod verzehrt hätten, hier einzutreten.

Baron Bruchthal hörte athemlos zu, — er sah auf Lila, — er blickte auf Malten, und er begriff seinen Irrthum, sah den schmachlichen Betrug, den Lila ihm gespielt, und erkannte jetzt plötzlich hell und unwiderleglich ihre Absicht! —

Ekel, tiefster Widerwillen und Verachtung vor diesem elenden, falschen Weibe überkam ihn, und doch konnte er diesen Gefühlen gar nicht Raum geben vor der überwallenden Erbitterung, mit welcher er sich selbst wegen seiner Leichtgläubigkeit tadelt.

„Geh hinaus, und schaffe der Dame einen Wagen!“ sagte er zu seinem Kammerdiener, den die lauten Stimmen neugierig gemacht und der nun, unter dem Vorwande, den Reisefoffer packen zu wollen, erschien.

Es war am 18. Juli des Jahres 187, als eine elegante Reiseequipe den Bahnhof von Interlaken verließ und den Weg nach Lauterbrunnen einschlug.

Am Tage vorher hatte es heftig geregnet nach langer Dürre, jetzt schien die Frühsonne so lachend vom wolkenlos blauen Himmel herab, als wolle sie alle die Thränen trocknen, die derselben gestern geweint und die an jedem Blatt, an jedem Graspalm hingen.

Interlaken! Wem wird bei dem Namen nicht das Herz weit vor Wonne, wenn er jemals hier war und die Herrlichkeit dieser Alpennatur in ihrem unsagbaren Reiz und ihrer hehren Majestät erblickte.

Baron Bruchthal lag, — noch blaß und einigermaßen krank aussehend, aber doch völlig genesen in den Kissen des Wagens und begrüßte frohen Auges und Herzens alle diese lieben, bekannntn Scenen.

Der Weg führt zunächst durch herrlichen grünen Wald, wo man sich allein, so waldesam fühlt, wie nur in den tiefsten grünen Wäldern des Harz's. — Dort zweigt der Fußweg ab nach Heimwehstür — etwas weiter und da zeigt sich der Kugen, — der Abendberg! — Der Wald endigt und Ruine Unspinnen liegt dort am Fuße des Hügel's, und vor ihr breitet sich das üppige, fruchtbare Bödeli aus mit seinem köstlichen Reichtum an grünen Wiesen und wogenden Aekern, seinen herrlichen Nuchstämen und den lieblich gelegenen Dörfern Wilderswyl und Oetig. — Im Hintergrunde spiegelt sich der Briener-See. — Aber was wäre all diese Schönheit, ohne die mächtigen blendend weißen Schneehäupter, welche, alle Berge umher weit überragend, in ihrer erhabenen, feierlichen Pracht auf das Thal herabschauen.

Die Jungfrau, der Mönch und der Eiger, diese Kolosse unter der ganzen Reihe von Gefährten, welche sich ihnen anschließen, sie glänzen im hellen Sonnenschein wie in überirdischer Schöne; der blaue Himmel darüber, das dunkle Waldesgrün der Berge rings umher; das Bligen und Funken des Seespiegels, und dann die im Grün der Obstbäume fast versteckten grauen Holzstäulen des Dorfes, aus deren Dächern die Sonne den feuchten Dampf aufstiegt, daß jedes Haus ein Operalter scheint, dem Herrn, der diese Pracht geschaffen, — das alles ist überwältigend, und kein Herz, auch das kälteste nicht, kann sich solchem Eindruck verschließen.

Es ist früh am Morgen! Der Hirt treibt in Wilderswyl die Ziegenherde aus — seinem langen Horn Edele entlockend, die jede Verwandtschaft mit dem Kuhreigen verleugnen.

Nun, er führt ja auch Ziegen, — schöne, kräftige, kluge Thiere, und ihre Glöcklein sind eine der entsprechenden Musik zu ihrem Auszuge.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction. Druck und Verlag von L. Jurek in Wersburg.